

5. Sonntag der Osterzeit

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. Jesus antwortete ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke! Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater“ (Joh. 14,1-12).

In jedem von uns schlummert ein Thomas

Thomas sagte: „Wie können wir den Weg kennen?“ (Joh. 14,5). Gerade in der heutigen Krisensituation ist die Verunsicherung über das Ziel und den richtigen Weg in die Zukunft spürbar: Was wird denn aus uns werden? Was sind eigentlich unsere Ziele? Wo wollen wir hin? Welche Wege einschlagen? Die Antwort des Evangeliums ist deutlich: Jesus selbst ist das Ziel und der Weg. Und alles, was dazu hilft, ihn und seine Botschaft als die Wahrheit des Lebens zu entdecken und anzunehmen, ist der richtige Weg. Am besten gehen wir diesen Weg aber als Gemeinschaft: „Zwei sind besser als einer allein“ (Koh 4,9). Das sind Erfahrungen, die wir alle kennen: Gemeinsam ist alles besser. Mit anderen bist du immer stärker als allein. Daran erinnert auch Thomas' Beiname „Didymus“ (Zwilling).

Ja, es ist besser, den Glaubensweg nicht alleine, d.h. ohne Zwillingsschwestern und -brüder zu gehen. Denn durch unser Einfühlungsvermögen können wir selbst den Mitmenschen „Zwilling“ werden, indem wir einander Stütze sind: „Eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell“ (Koh 4,12).

Weiter erinnert uns der Beiname „Didymus“ daran, in jedem Christen schlummert ein Thomas. Er ist uns modernen Menschen ein Zwilling. Denn Thomas zweifelte; doch nachdem er von der Wahrheit überzeugt wurde, wurde er Feuer und Flamme für seinen Herrn. Der Jünger Thomas ist also mehr als ein Zweifler. Er zeigt uns, dass wir unvollkommene Nachfolger sein dürfen. Was vor Gott zählt, sind nicht die offenen Fragen oder Zweifel, sondern unsere Hingabe und Liebe gegenüber Jesus und die konsequente Nachfolge, nachdem wir uns von ihm überzeugt haben. Darin ist uns Thomas ein Vorbild. Diese Krisenzeit möge uns helfen zu lernen, wie wir in allem einander Stütze und Spiegel sein können.

Pfarrer Placide Ponzo